Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 36 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 137

Dienstag, 16. Mai 1944

Auf dem Wege zu dramatischen Höhepunkten des Kriegsgeschehens

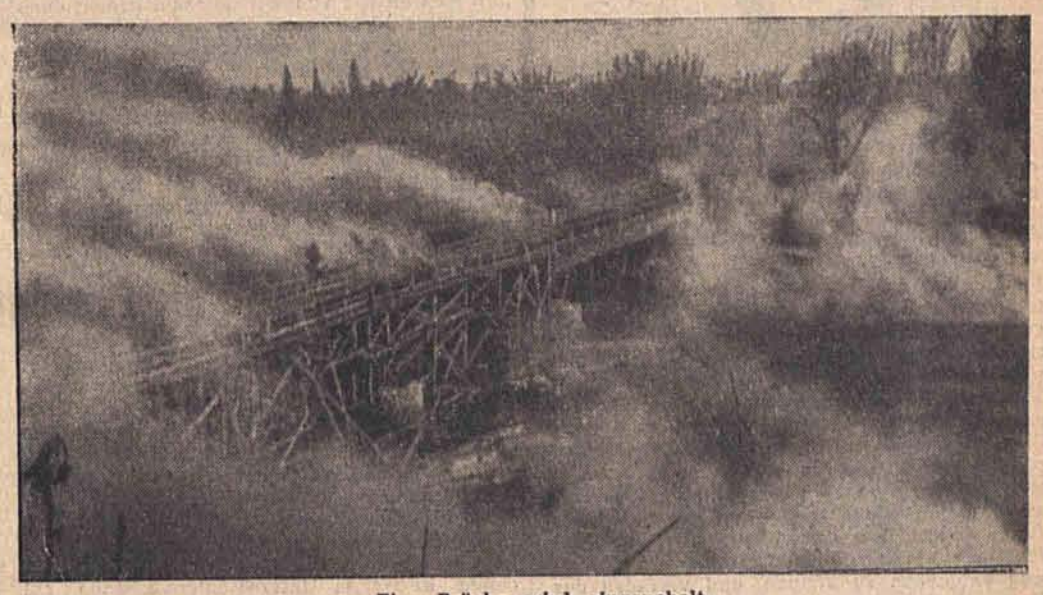
Neue Angriffe an den Fronten als Frühjahrsvorboten

Berlin, 16. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Seitdem es der erfolgreichen Gegenwehr der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten im Süden der Ostfront gelungen ist, dem sowjetischen Vormarsch ein Halt zu setzen, hatte sich das Schwergewicht des militärischen Geschehens an allen Fronten in das rückwärtige Gebiet verlagert, wo sich beiderseits der Aufmarsch für die entscheidenden Großoperationen dieses Sommers vollzieht. Gegenwärtig taucht nun vielfach die Vermutung auf, daß dieser Zustand seinem Ende entgegengehe. An der Ostfront sowohl wie an den Fronten in Südeuropa und an beabsichtigten neuen Fronten der Westmächte scheinen sich nach diesen Vermutungen gleichzeitig Ereignisse vorzubereiten, die den dramatischen Höhepunkt des Krieges bringen können. Das Ganze birgt keine Überraschung, sondern entspricht genau dem, was lange vorauszusehen war.

Was den Osten anlangt, so hat es dort bereits ein Vorspiel gegeben. Die Sowjets, die um Sereth auf schmalem Raum mit starken Kräften ein Stück aus der deutsch-rumänischen Front herauszuschlagen trachteten, haben nach viertägigem vergeblichem Versuch einstweilen von der Fortführung dieses Unternehmens ab. Mit unbestreitbarer Deutlichkeit wurde bei diesen Kämpfen erwiesen, daß die Rückzüge der letzten Monate der Moral und der Kampfkraft der deutschen Truppen keinen Abbruch getan haben, daß vielmehr eine Konsilidierung stattgefunden hat, die die sowjetische Führung vor eine neue, unvermutete Lage stellt. Diese ist auch dadurch gekennzeichnet, daß bei dem Verlauf der gegenwärtigen Fronten im Karpatenraum alle bolschewistischen Pläne mit starken, festliegenden Gegebenheiten rechnen müssen. Jedenfalls gibt es für sowjetische Offensivabsichten im Südabschnitt nicht mehr die sozusagen unbegrenzten Abwandlungsmöglichkeiten, wie sie die weiten Ebenen boten, auf denen sich die Kämpfe seit dem Sommer 1943 bis zum Frühjahr 1944 abspielten. Im rumänischen Stromlandengpaß beispielsweise sieht sich die bolschewistische Strategie einer Aufgabe gegenüber, deren Erkennen und deren Durchführung überhaupt zum erstenmal erweisen muß, ob es auf bolschewistischer Seite strategische Begabung im strengen Sinne des Wortes gibt; denn die bisherigen viel umjubelten Leistungen und Erfolge waren zumindest zur gleichen Hälfte deutsche Entscheidung, indem der deutsche Wille zum Rückzug dem bolschewistischen Druck nicht gerade bereitwillig, aber immerhin im Zuge der Gesamtausgleichung der deutschen Kräfte entgegenkam.

In Italien hat in der Nacht zum vorigen Sonnabend das weitere Vorspiel dieses Frühjahrs an den Fronten begonnen. Die Feindseite hat hierzu stark die Tendenz herausgestellt, die neue Offensive bei Cassino als Auftakt der Entscheidungsschlacht in Europa hinzustellen und sie damit im Rahmen der „Zweiten Front" erscheinen zu lassen. Das OKW. hat sie als einen Ablenkungs- und Fesselungsangriff größten Stils gewertet, dadurch also zu erkennen gegeben, daß es größere und umfassendere Unternehmungen anderswo erwartet. Man darf also sicher sein, daß auf deutscher Seite mit kühlem Blut der Wahrscheinlichkeit entgegengesehen wird, daß die Engländer und Amerikaner an anderen Stellen des italienischen sowie des gesamteuropäischen Kriegsschauplatzes Unternehmungen von noch weitaus stärkerem operativem Gewicht als die Schlacht bei Cassino vorbereiten und daß der Ansturm des Generals Clark vor allem dem Zweck dient, die Aufmerksamkeit der deutschen Führung, aber auch ihre Reserven, zu fesseln.

Dadurch wird jedoch nicht im geringsten die Tatsache eingeschränkt, daß das amerikanisch-englische Angriffsunternehmen in Süditalien mit aller Heftigkeit und mit allen militärischen Machtmitteln geführt wird, die die 5. und 8. Armee nach sieben Wochen Pause für den endgültigen Weg nach Rom gesammelt haben. Andererseits zeigt die Kampflage auch nach dem Urteil des Gegners einen hartnäckigen Widerstand der deutschen Verteidigungstruppen.



Eine Brücke wird eingenebelt

Aus allen an mehreren Stellen aufgestellten Nebelkerzen quillt Rauch empor. In wenigen Sekunden ist die Brücke eingenebelt und den Sowjets so jede Sicht unmöglich gemacht

(PK.-Aufn.: SS-Kriegsberichter Truöl, PBZ., Z.)

Börsenjuden der USA. verkaufen ihre Wertpapiere

LZ. **Madrid**, 16. Mai. Die spanische Zeitung „Arriba" läßt sich von ihrem New Yorker Vertreter melden, daß auf die Nachricht vom Beginn der anglo-amerikanischen Offensive in Süditalien auf der New Yorker Wertpapierbörse ein allgemeiner Kurssturz eingetreten ist. Am Freitag war in fast allen Werten ein außerordentlich starkes Angebot zu verzeichnen.

Die Haltung der jüdisch-plutokratischen Börsenschieber ist bezeichnend. Man rechnete sich nämlich aus, daß — falls die Offensive in Süditalien der Beginn der sogenannten „Schlacht um Europa" sein sollte — Rückschläge der anglo-amerikanischen Kriegführung durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegen, zumal man auf englischer Seite selbst die Invasion als das „größte Abenteuer der englischen Geschichte" empfindet.

Ein klar und anständig denkender arischer Mensch würde sich angesichts dieser Tatsachen sagen: „Nun erst recht! Wenn mein Vaterland und sein Verbündeter diesen Schritt wagen, der um das siegreiche Kriegsende geht, und wenn auf der anderen Seite die Söhne dieser Länder auf dem Schlachtfelde ihr Leben einsetzen, dann wollen wir wenigstens unseren Besitz in die Waagschale werfen und durch mannhaftes Einstehen unser Vertrauen in die eigene Sache bekunden."

Wie gesagt, dies wären arische Gedankengänge gewesen, wie sie in Deutschland als selbstverständlich hingenommen werden. Die Börsenjuden aber ziehen sich im Angesichte des von ihnen in diesem Zusammenhang befürchteten Invasionsbeginns in einer erbärmlichen Vorsicht zurück, veräußern die empfindlichen Börsenwerte zugunsten stabilerer Objekte und warten zunächst einmal ab, was wird. Im Augenblick, wo sich das Zünglein der Waage geneigt hat, dann werden sie mit ihrem rassischen Instinkt fürs Geschäft sofort wieder einsteigen.

Wenn der amerikanische oder englische Soldat die Nachricht vom Manöver der New Yorker Börsenjuden liest, muß er sich da nicht fragen: Wofür kämpfe ich eigentlich, wenn hinter meinem Rücken die Schieber der Wertpapierbörse nichts Besseres zu tun haben als aus meinem Blut neue Profite zu schinden, sie sich aber sofort feige zurückziehen, wenn es ein Wagnis gilt? — Uns kann es nur recht sein, wenn die Börsenjuden die deutschen Aussichten so hoch einschätzen. Wir sehen aber im Verhalten der jüdischen Börsengauner wiederum eine Bestätigung für die Notwendigkeit, sie aus dem öffentlichen Leben restlos zu entfernen als die Aasgeier jedes Gemeinwesens.

Britische Artillerie beschießt eine englische Stadt

Sch. **Lissabon**, 16. Mai (LZ.-Drahtbericht). Die Bewohner der südenglischen Stadt Steyning erlebten am letzten Sonntag eine „Invasionspremiere" besonderer Art. In den frühen Morgenstunden wurden sie durch schwere Bombendetonationen aus dem Schlafe geweckt. In großer Verwirrung stürzten sie, wie Reuter berichtet, in die Luftschutzkeller. Man glaubte zunächst an einen plötzlichen deutschen Luftangriff. Aber nirgends war ein Flugzeug zu hören oder zu sehen. Als die Einschläge sich langsam, aber regelmäßig wiederholten, brach eine Art Panik aus. Jedermann glaubte, die Invasion habe begonnen und deutsche Ferngeschütze hielten die Nachschubwege der britischen Invasionstruppen unter Feuer. Die Heimwehr wurde in aller Eile alarmiert. Jedermann fragte sich, ob Steyning als einziger britischer Ort „den großen Augenblick" verschlafen habe. Nach einiger Zeit wurde aber festgestellt, daß die einschlagenden Geschosse nicht deutschen, sondern britischen Ursprungs waren und von einem Artillerie-Schießplatz in Sussex herrührten, auf dem ein Scharfschießen stattfand. Die Geschosse gingen sämtlich über das Ziel hinaus und schlugen immer wieder in den verschiedenen Stadtgegenden ein. 1½ Stunden mußte die Stadt diese Beschießung aushalten, bei der viel Schaden angerichtet wurde, da die zivilen Verteidigungsbehörden infolge bisher noch nicht aufgeklärter Hemmungen, wahrscheinlich wegen der Sonntagsruhe im britischen Landpostwesen, nicht mit dem Artillerie-Schießplatz in telefonische Verbindung kommen konnten. Mehrere Mitglieder der Heimwehr wurden getötet oder verletzt. Die Angelegenheit wird ein parlamentarisches Nachspiel haben.



Die Alarmglocke ertönt!

Der Klang jagt die Geschützbedienungen am Atlantik-Wall aus ihren Bunkern in die Kampfstände. In höchster Eile geht es durch die mit Tarnnetzen gesicherten Laufgräben zu den Geschützen

(PK.-Aufn.: Kriegsberichter Valtingojer, Sch., Z.)

Oberst Walter Ösau nach dem 117. Luftsiege gefallen

Berlin, 15. Mai. Den Heldentod starb, wie bereits gemeldet, Oberst Walter Ösau, Kommodore eines Jagdgeschwaders, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern.



PK.-Aufnahme Kriegsberichter Genzler H. H.

Mit Oberst Ösau ist ein Jagdflieger dahingegangen, dessen Name im Bewußtsein des Volkes, vor allem der Jugend, eingeprägt bleiben wird. In Meldorf, einer kleinen Stadt im Dithmarschen, am 28. Juni 1913 geboren, kam der junge Ösau nach Besuch des Gymnasiums als Freiwilliger zum Arbeitsdienst. 1933 trat er in ein Artillerieregiment ein und meldete sich später zur Fliegertruppe. Von der Luftwaffe übernommen, konnte er sich bald nach seiner Beförderung zum Leutnant als Freiwilliger der „Legion Condor" bewähren. Das Spanienkreuz in Gold mit Brillanten und die Beförderung zum Oberleutnant waren die Anerkennungen für seine hervorragenden Leistungen als Jagdflieger. Als der Kampf um die Freiheit Großdeutschland begann, gehörte der außer der Reihe beförderte und als Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader verwundete Hauptmann Ösau bald zu den erfolgreichsten Jagdfliegern. Nach 20 Luftsiegen wurde er im Sommer 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Er konnte nach seinem 40. Abschuß als 9. Offizier der deutschen Wehrmacht aus der Hand des Führers das Eichenlaub zum Ritterkreuz entgegennehmen. Als sich die Zahl seiner Luftsiege auf 80 erhöht hatte, beförderte ihn der Führer für seine hervorragende Tapferkeit zum Major und verlieh ihm als dritten Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern. Als Kommodore des Jagdgeschwaders Richthofen errang Major Ösau seinen 100. Luftsieg. Anschließend wurden ihm wichtige Führungsaufgaben übertragen, die ihn zunächst abhielten, weiter gegen den Feind zu fliegen. Die bei 100 Abschüssen gesammelten Erfahrungen trugen reiche Früchte. Der Nachwuchs fand in diesem wagemutigen Jagdflieger einen vorbildlichen Lehrmeister, und sein Streben, wieder aktiv in die Luftkämpfe eingreifen zu dürfen, ging endlich in Erfüllung. Daß er der alte Draufgänger geblieben war, bewiesen seine letzten Luftsiege, unter denen sich zehn viermotorige feindliche Bomber befanden. Bei der Abwehr nordamerikanischer Luftangriffe gegen das Reich vollendete sich nun das Soldatenschicksal Walter Ösaus nach seinen 117. Luftsiege.

Abgeschriebene Jugend

Von Ewert von Krusenstjern

Die Frage nach der inneren Einstellung der russischen Jugend wurde nicht von ungefähr erhoben, sondern in diesen Tagen von sowjetamtlicher Seite selbst gestellt und auch mit einiger Schlüssigkeit beantwortet. Die Kehrtwendung der bolschewistischen Erziehungspolitik, von der heute in Moskau gesprochen wird, erfolgt, militärisch gesehen, in einem Augenblick, da grundsätzliche Fragen wohl kaum in den Vordergrund treten dürften, läge hierfür nicht fordernde Notwendigkeit vor.

Als die Weltöffentlichkeit seinerzeit Kenntnis von dem unvorstellbaren Kinderelend in der Sowjetunion erhielt, von der jeder menschlichen Gemeinschaft ins Gesicht schlagenden, im Sowjetparadies jedoch zünftigen Einrichtung der „Besprisornie", von der planmäßigen Vernichtung des Familienlebens, der Autorität von Schule und Elternhaus, hat man sich wohl vielfach die Frage gestellt, ob auch unter der Voraussetzung eines Sturzes des Sowjetregimes eine Rückkehr der unter derartigen Umständen aufgewachsenen Menschen nach Europa überhaupt möglich und wünschenswert sei. Und heute werden vielleicht manche dieser Fragesteller unter Hinweis auf die, wenn auch nur unter der Voraussetzung des Gewichts der Masse, so doch immerhin erwiesene menschliche und materielle Kampfkraft des Bolschewismus die Wahrheit dieser Berichterstattung anzweifeln. Wie können denn aus einer verelendeten und verfaulten Jugend Soldaten und qualifizierte Industriearbeiter hervorgehen — russische, ukrainische und weißruthenische Arbeiter, die heute zu Hunderttausenden in der großen antibolschewistischen Arbeitsfront Europas einen vollwertigen Beitrag leisten und sich überdies bereits als Freiwillige im Kampf gegen ihre ehemaligen Unterdrücker bewährt haben?

Es ist das tragische Versäumnis unseres Kontinents, die ganze Welt erforscht und entdeckt und wertvollste Menschenreserven für die Entwicklung Amerikas geopfert zu haben, während das ureigenste Hinterland Europas — der weite russische Raum — im wesentlichen unbekannt blieb. Statt die reichen Möglichkeiten zu erschließen, überließ das Abendland diesen Raum europafeindlichen Mächten. Aus der Unkenntnis der Möglichkeiten, über die der Bolschewismus verfügte, und aus den Versuchen, die Chancen des Bolschewismus nach europäischen Maßstäben zu messen, entsprangen nicht nur die Erwartungen etwa der zwanziger Jahre auf einen baldigen Sturz des Bolschewismus, sondern auch weitere Fehldeutungen und nicht zuletzt die einseitige Beurteilung der Jugendentwicklung in der Sowjetunion vor der Machtübernahme.

Wenn auch Hunderttausende von Kindern und Jugendlichen in der Sowjetunion verhungert und verkommen sind, so blieben für den Bedarf der Kremlmachthaber immer noch genug übrig. Jugend ist auch ihrem Wesen nach immer begeisterungsfähig, revolutionär emporstrebend und bereit, Entbehrungen zu tragen. So ist es denn nicht zu verwundern, daß der Bolschewismus hier nicht nur willige Werkzeuge, sondern vor allem auch die dynamisch treibenden Kräfte schuf — die Stoßtrupps der Weltrevolution, fanatische Vorkämpfer der Herrschaft des Proletariats.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die russische Jugend, die in völliger Unkenntnis der eigentlichen Wirklichkeit und der Probleme der übrigen Welt gehalten wurde, in ihrer breiten Masse den Losungen und Parolen geglaubt hat, die ihr mit jüdischer Beharrlichkeit eingeimpft wurden. Sie glaubten an die Notwendigkeit größter Entbehrungen und Opfer als Voraussetzung des

Empirekonferenzfähnchen in London



Karikatur: Key / Dehnen-Dienst

„Was hat er gesagt: das letzte Angebot — oder das letzte Aufgebot!?"

Anbruchs einer glänzenden Zukunft des Sowjetparadieses.

Nun hat der Bolschewismus zwar die Mittel der Lüge, der Agitation und der Massensuggestion zu einer unbestreitbaren Meisterschaft entwickelt, er hat es aber dennoch nicht verhindern können, daß im Laufe der Zeit gerade die wertvollsten Kräfte der Jugend hellhörig wurden. Zwar hat dies erste Erwachen noch nicht an die Grundfragen selbst gerührt, sondern sich mehr in Auseinandersetzungen um sogenannte „Generallinien" und Auslegunsprobleme bewegt. Viele sahen jedoch die Grundlagen ihrer Weltanschauung völlig schwinden, ohne einen Ausweg entdecken zu können, und verfielen der Verzweiflung.

Die spärlichen Angaben, die über diese Entwicklung in den dreißiger Jahren in die Welt drangen, sind inzwischen durch die nahe Berührung mit der Sowjetwelt ergänzt worden. Wir wissen jetzt, daß sich in dieser Zeit umfangreiche Säuberungen innerhalb der sowjetischen Jugendorganisation — im Komsomol — abgespielt haben, daß Attentatsversuche aufgedeckt wurden und der Selbstmord Jugendlicher an der Tagesordnung war.

Wenn diese Vorgänge noch nicht an die Substanz des Bolschewismus rührten, so lag das daran — und das wird häufig übersehen —, daß der Bolschewismus entscheidender als mit politischen die Jugend mit materiellen Idealen gefangenhielt, und zwar mit den Idealen des technischen Fortschrittes, die sich im Gegensatz zu den politischen und sozialen Vorspiegelungen auch tatsächlich sichtbar zu erfüllen schienen. Die Freude am technischen Fortschritt und am persönlichen Aufstieg neutralisierte die politischen Enttäuschungen ebenso wie die Schatten des nach wie vor freudlosen und entbehrungsreichen Sowjetlebens.

Die Ideale der Technisierung aber mußten spätestens in dem Augenblick zusammenbrechen, da es offenbar wurde, daß sie schließlich der Zerstörung geweiht waren. Inzwischen hat das millionenfache sinnlose Blutopfer an der Front, die nicht mehr zu überbietende Verelendung und Sklaverei des Lebens im Hinterlande und vor allem die erstmalige breite Berührung mit Europa die Entwicklung beschleunigt, die sich mit unbedingter Folgerichtigkeit vollziehen mußte.

Heute ist das bolschewistische Erziehungsgebäude ins Wanken geraten, so daß Moskau sich gezwungen sieht, inmitten kriegerischer Entscheidungen von großer Tragweite das Steuer seiner Erziehungspolitik um 180 Grad herumzuwerfen.

Die „Prawda", die zu der vollzogenen Kehrtwendung in längeren Ausführungen Stellung nimmt, richtet den Hauptschlag ihrer entrüsteten Kritik gegen die Komsomol-Organisation, der Unzulänglichkeit und ernste Mängel vorgeworfen werden. Dieser revolutionären Kampforganisation wird für die Zukunft als einzige Aufgabe die Stärkung der Autorität des Lehrers „mit allen Mitteln" zugewiesen, und als das neue bolschewistische Erziehungsspiel bezeichnet die „Prawda": „die Erziehung der Schüler zu disziplinierten Bürgern, die bereit sind, jegliche Schwierigkeiten und Prüfungen auf sich zu nehmen."

Damit wird also die Katze aus dem Sack gelassen. Die Kehrtwendung der Erziehungspolitik ist nur der sekundäre Vorgang, der den primären einer Kehrtwendung der Jugend selbst zu parieren sucht. Solange die Jugend dem Bolschewismus Vorspanndienste leistete, erhielt sie Freiheit; mehr sogar, als ihr gut war; jetzt, wo sich die Jugend gegen den Bolschewismus kehrt, ruft man im Kreml: „Disziplin!", wobei man Disziplin gleich Zwang und Zwang gleich Terror setzt.

Mit der Abschreibung der Jugend hat der Bolschewismus, auf der scheinbaren Höhe militärischer Erfolge stehend, sein eigenes Todesurteil unterzeichnet. Nach dem Grundsatz, daß man dem Fallenden zur schnelleren Vernichtung einen Stoß versetzen soll, stehen heute die Wahrer der abendländischen Kultur bereit, die ihrer Wurzeln beraubten Mächte der Zerstörung endgültig von Europa abzuwenden.

DOK.

Waldlazarett von Sowjetbanden — eine Stätte des Grauens

SS-PK. Nach heftigen Gefechten haben die muselmanischen SS-Gebirgsjäger die Bandenbrigaden Nordostbosniens in schwungvollem Angriff aus ihren beherrschenden Höhenstellungen geworfen. Schwer angeschlagen versucht der Feind in die Unwirtlichkeit der wild zerklüfteten Majevica-Berge auszuweichen. Die Dörfer, aus denen er sich seit langem versorgte, liegen wie ausgestorben; er hat die Bevölkerung zwischen fünfzehn und fünfzig Jahren mit sich geschleppt.

In einem der verlassenen Dörfer verbringt das Bataillon die Nacht nach langem Marsch durch knietiefen Schlamm und Morast. Ein bosniakischer Jäger steht in jener Nacht über einem engen und tiefen Geländeeinschnitt, die Hänge sind verwachsen, drunten fließt ein Bächlein. Plötzlich fährt er hoch, es ist nun zum dritten Mal, daß er das seltsame Geräusch hört. Es hört sich an wie von weit her und kommt doch nur einige Meter unter ihm aus der verwachsenen Tiefe, dort hustet von Zeit zu Zeit ein Mensch. Er geht hinunter, pirscht den Bach entlang, sucht die Hänge ab — von einem menschlichen Wesen keine Spur. Kaum steht er wieder droben, dringt das seltsame Geräusch schon wieder zu ihm herauf. Da ruft er seine Kameraden und sucht mit ihnen im Morgengrauen den Einschnitt sorgfältig ab. Es ist wirklich nichts Verdächtiges zu sehen, bis dann einer plötzlich, als er über den Hang springt, in die Erde einbricht und gleich bis zur Brust versinkt. Nun wird es unter der Erde lebendig. Eine schattenhafte Gestalt nach der andern zwängt sich mühsam durch das Erdloch, dem Zugang zu einem abgestützten Unterstand, das mit einem Brett zugedeckt und mit daraufgeworfener Erde gut getarnt war. Zuerst kommen zwei Mädchen zum Vorschein, die völlig kahl geschoren sind und kaum mehr als ein schmutziges Hemd auf dem Leib haben.

Es folgt, hohlwangig, fahl und zum Skelett abgemagert, auf allen Vieren kriechend, ein lebendiger Leichnam im zerschlissenen Rock der ehemaligen jugoslawischen Armee. Der nächste ist nicht weniger vom Tode gezeichnet, er hat nur mehr Fetzen am Körper, abgezehrt und verfallen, mit mumienhaft eingefallenem Gesicht und flackernden Augen arbeitet er sich mühsam aus dem Erdloch: letztes Stadium Flecktyphus, es ist kein Zweifel. Dann wird ein Totenkopf, wie von unten heraufgehalten, sichtbar; erdfahle, lederne Haut spannt sich um die Backenknochen, tief und glanzlos liegen die Augen. Die Mädchen greifen hinein und ziehen, sie zerren und ziehen, und es kommt ein zwar noch lebender, aber kein ganzer Mensch zum Vorschein. Ein Bein fehlt, der zertrümmerte Oberschenkelknochen ragt hohl und gelb aus einem einzigen großen Geschwür, Erde und Sand rieselt aus dem hohlen Knochen. Schließlich bringen die Mädchen einen ans Tageslicht, der langsam bei lebendigem Leib verfault. Man hat ihm vor einiger Zeit den Arm abgenommen, ohne die Amputationswunde heilen zu können. Das Geschwür frißt über die ganze rechte Brustseite weiter, er hat außerdem eine klaffende eitrige Beinwunde, in der schon die Milben kriechen, und der Unterschenkel ist bereits schwarz. Aber der Erdhöhle ist immer noch nicht alles Grauen genommen. Zwei Leichen werden noch herausgezogen, nur mehr Skelette — Flecktyphustod.

Nun sind die Bosniaken nicht mehr zu halten, mit sicherem Instinkt durchforschen sie in weitem Umkreis das Gelände, suchen rastlos nach den grauenbergenden Erdhöhlen und finden sie. Unbeschreiblich ist das menschliche Elend, das in der Entlegenheit der bosnischen Waldberge ans Tageslicht tritt.

In den nur schwer zugänglichen Walddörfern, die sie von den stark befestigten Höhen aus sicherten, hatten die Banden sich seit langem niedergelassen und sich auch sehr sicher gefühlt. Sie verlegten die Lazarette von vier Brigaden dorthin und errichteten in den Wäldern auch ihre Materiallager. Der Inhalt der Materiallager aber war nur für solche Verwundete bestimmt, von denen man annehmen konnte, daß sie wieder kampffähig wurden, die anderen ließ man in Schmutz und Unrat dahinsiechen und bei lebendigem Leibe verfaulen.

Als die bosniakischen Bataillone angriffen, wurden die Unheilbaren in die Erdlöcher geschafft. In jede der Erdhöhlen steckte man zu den Kranken zwei typhuskranke Mädchen als Pflegerinnen und einigen Proviant. Schließlich sagte man ihnen, daß niemand die Höhle verlassen dürfe, es stünde ein Posten draußen, der sofort schieße, sie hätten sich außerdem vollkommen ruhig zu verhalten. Daß die Brigaden abzogen und jene ihrem Schicksal überließen, die einst für sie bluteten, verschwieg man geflissentlich. Die Vierhundert hatten für Stalin ausgedient, man wartete auf eine Gelegenheit, sich ihrer zu entledigen. Sie stellten nur noch eine unerträgliche Belastung dar und behinderten die Brigaden in ihrer Beweglichkeit. Dieser grauenhafte Fund in den nordostbosnischen Wäldern ist eine erneute Bestätigung der blutigen Praxis des Bolschewismus. Die Entdeckung der Erdhöhlen läßt des weiteren einen vielsagenden Schluß auf den allgemeinen Gesundheitszustand des Waldheeres und den ungeheuren Menschenverschleiß des Sowjet-„Marschalls" zu, der als bedrängter Verbündeter auch für England reitet.

SS-Kriegsberichter Andreas Albrecht

Oberhaus rügt die Preisgabe von Luftstützpunkten

Sch. **Lissabon**, 15. Mai (LZ.-Drahtbericht). Im britischen Oberhaus kam es dieser Tage zu einer erregten Aussprache über die Frage der zivilen britischen Luftfahrt in der Nachkriegszeit. Hierüber hatte Lord Beaverbrook in den letzten Wochen mit Vertretern der Vereinigten Staaten ausführlich verhandelt; über das Ergebnis dieser Verhandlungen war bisher in der Öffentlichkeit nur wenig bekannt geworden; in unterrichteten britischen Kreisen aber hatte man allerlei Einzelheiten gehört, die die verschiedenen britischen Interessentenverbände auf das stärkste beunruhigten. Man warf der Regierung vor, sie habe kein eigenes Programm und weiche immer wieder vor den amerikanischen Forderungen zurück. Auch in der Oberhaus-Aussprache fand sich kein einziges Mitglied, das offen für die Regierung eintrat; immer wieder und in deutlicher Form machte man ihr den Vorwurf des Mangels an einer klaren Politik. Lord Beaverbrook hatte einen sehr schweren Stand. Er antwortete nervös, er könne die Kritik des Hauses nicht begreifen; denn er glaube, bei seinen Verhandlungen mit den Amerikanern recht gute Erfolge erzielt zu haben. Lord Londonderry antwortete ihm, er wolle sicherlich Beaverbrook nicht jede Anerkennung versagen, doch müsse das Parlament verlangen, von der Regierung endlich einmal nähere Aufklärung zu erhalten. Lord Beaverbrook suchte das Haus durch eine stark klingende Erklärung in der Frage der Luftstützpunkte zu besänftigen; er sagte, die britische Regierung stehe in dieser Hinsicht auf dem gleichen Standpunkt wie die Regierungen von Australien und Neuseeland, die vor kurzem erklärt hätten, der Bau und die Benutzung derartiger Stützpunkte durch die Amerikaner schließe keinen Rechtanspruch auf den Erwerb des betreffenden Gebietes oder irgendwelcher Kontroll- und Souveränitätsrechte nach Abschluß des Krieges ein. Ob der Lord an dieses hingesprchene Wort selbst glaubt, sei dahingestellt. Die Amerikaner denken jedenfalls nicht daran, aufzugeben, was sie in der Hand haben.

Weitere erbitterte Kämpfe an der Süditalienfront

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am unteren Dnjestr wurden mehrere von Panzern unterstützte örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen. An der übrigen Ostfront nur geringe Kampftätigkeit zwischen Karpaten und oberen Dnjestr sowie südlich der Beresina. Deutsche Schnellboote versenkten bei einem nächtlichen Vorstoß im Finnenbusen bei der Insel Lavanssari einen sowjetischen Bewacher.

An der süditalienischen Front setzte der Feind auch gestern seine mit größtem Menschen- und Materialeinsatz geführten Angriffe fort. Nach erbitterten Kämpfen, bei denen der Gegner allein südlich Cassino 50 Panzer verlor, setzten sich unsere Truppen im südlichsten Frontabschnitt wenige Kilometer nach Westen auf eine vorbereitete Riegelstellung ab. Der Obergefreite Albert Bruckner in einer Fallschirmpanzerjäger-Kompanie schoß innerhalb von 24 Stunden sechs feindliche Panzer ab. Italienische Schnellboote versenkten im Seegebiet von Anzio eine feindliche Korvette. Durch Bordflak eines deutschen Dampfers wurde westlich Livorno ein feindliches Schnellboot versenkt und ein weiteres schwer beschädigt.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Köln.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge führte in den Morgenstunden des 15. Mai einen zusammengefaßten Angriff auf Bristol durch.

Der Kommodore eines Jagdgeschwaders, Oberst Walter Oesau, der für 117 Luftsiege über britisch-nordamerikanische Gegner vom Führer mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war, fand im Luftkampf den Heldentod. Mit ihm verliert die Luftwaffe einen ihrer hervorragendsten Jagdflieger und Verbandsführer.

Gandhi wieder aktiv

Kl. **Stockholm**, 16. Mai. (LZ.-Drahtbericht). Gandhi hat seinen politischen Feldzug für die Freiheit Indiens wieder aufgenommen und droht, wie United Preß meldet, mit einem neuen Hungerstreik. In seiner langen Gefangenschaft hat Gandhi über seinen neuen Feldzugsplan nachgedacht. Er will zunächst ein Übereinkommen mit Yinnah, dem Führer der Moslem-Liga zustandebringen, um dann gemeinsam mit diesem die Forderung nach völliger Unabhängigkeit Indiens zu vertreten. Zunächst hat sich Gandhi selbst ein vierzehntägiges Schweigegebot auferlegt. Auch sein körperlicher Zustand verlangt ein solches Gebot. Gandhi ist so geschwächt, daß das Sprechen ihm große Schwierigkeiter. bereitet.

Die Japaner in Loyang

Schanghai, 15. Mai. Japanische Truppen sind am Montagmorgen in Loyang, wo sie seit über einer Woche große Teile der 14. Tschungkinger Armee umzingelt hielten, eingedrungen, wie aus Tschungking gemeldet wird. Diese Meldungen sprechen von drei Einbruchsstellen; weitere Nachrichten über den Fortgang der Kämpfe innerhalb der Stadt liegen in Tschungking nicht mehr vor.

Als viertes Postwissenschaftliches Institut im Großdeutschen Reich wurde das Institut für Geschichte des Postwesens an der Universität Wien von Reichsminister Dr. Ohnesorge im Beisein des Reichsleiters von Schirach eröffnet.

Zum Besuch der Ausstellung „Unser Heer" trafen die Militärattachés Spaniens, der Türkei, Schwedens und der Schweiz in Wien ein. Die Gäste äußerten sich in Worten höchster Anerkennung über die Schau und die Leistungen des deutschen Heeres.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht) i. V. Bertold Bergmann. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt a. z. Anzeigenpreisliste 3.

Der Ahnherr

Roman von Else Wibel

5

„Sie wissen, Herr Haßdahl, Gilla besitzt das. Und überdies... sie hat die Tradition. Ihr Vater, der Großvater wären stolz, sie bei der Arbeit dort oben zu sehen. Man schätzt sie sehr. Man will sie gar nicht mehr loslassen. Sie ist glücklich, nicht abseits stehen zu müssen. Sie war bereit, bei Kriegsausbruch jedem Ruf zu folgen, der an sie ergehen würde. Ihre Arbeit im Atelier schien ihr sinnlos zu sein.... Ich habe sie verstanden und ihr recht geben müssen."

„Natürlich! Sie hätte sich auch keinesfalls halten lassen." Wolter Haßdahl dämpfte seine Stimme nicht. Die Exzellenz zuckte leicht zusammen. Sie kannte Haßdahls rücksichtslose Offenheit. Sie schätzte ihn. Oh gewiß, sie schätzte ihn sehr. Er war sympathisch, voll Impulse, besaß eine Menge guter, natürlicher Anlagen. Zu viele, wie sich leider herausgestellt hatte. Aber er war ihr von jeher zu heftig. „Zu brüsk", sagte ihre Exzellenz. Es war einer ihrer Lieblingsausdrücke und sie wandte ihn oft an, sobald ihr Menschen aus anderen Lebensbezirken begegneten. Ihre etwas schlaffen Wangen färbten sich stärker. Wolter Haßdahl merkte davon nicht das Geringste. Er stand völlig unter dem Eindruck ihres Berichts über Gilla. Er war grenzenlos enttäuscht und er bemühte sich keineswegs, dies zu verbergen. Er hörte kaum, was die Exzellenz sprach, als er neben ihr über das alte spiegelnde Parkett der schönen Räume ging.

Das Nachmittagslicht fiel auf die Bilder an den Wänden. Die Türen waren weit geöffnet, man sah die hellen Zimmer voll sorgsam gepflegter Dinge, die Generationen der Tüngerns hier zusammengetragen hatten. Alle Fenster, von zarten weißen Vorhängen umbauscht, reichten bis zur Erde. Über Wiesen und Rebgelände ging der Blick weit in das Tal. In diesen Räumen war die Atmosphäre vorhanden, die er liebte. Neben ihm bemerkte Ihre Exzellenz, es treffe sich vorzüglich, daß „die Kolonie" zum Bridgespiel bei ihr versammelt sei.

„Sie ahnen gar nicht, welche Aufregung Ihre Anmeldung bei uns allen hervorrief. Einer von denen, die mit dabei waren, direkt von draußen"... Ihre Exzellenz fügte dann noch die Hoffnung hinzu, es werde Herrn Haßdahl nicht stören, daß ein größerer Kreis auf ihn warte. Die meisten kenne er ja. Sie achtete dann kaum mehr auf seine etwas kurze Antwort. Es war ein Triumph für sie, der „Kolonie" diese Sensation bieten zu können.

Die Kolonie war ein kleiner Kreis alter und uralter ehemaliger Offiziere, Hofleute und Beamten, denen die Novembertage des Jahres 1918 den Boden unter den Füßen fortgenommen hatten. Sie wohnten in den unbequemen und winzigen Kavalierhäusern dort oben am Waldrand, hinter dem Schloß. Wolter Haßdahl hatte nichts gegen die Kolonie. Aber sie war ihm im Augenblick, da er Gilla herbeiwünschte, sehr gleichgültig. Als er mit der alten Dame das Spielzimmer betrat, erhoben sich mehrere Menschen von ihren Plätzen um die kleinen tuchbespannten Tische.

Ein Herr im hochgeknöpften schwarzen Gehrock, in dem Wolter Haßdahl den General erkannte, trat auf ihn zu und schüttelte ihm mit viel Nachdruck beide Hände. Danach sagte der alte Soldat mit bewegter Stimme etwas vom Stolz, von der Bewunderung und dem Dank der Heimat. Allmählich begriff Wolter Haßdahl, daß hier eine feierliche Ansprache im Gang war und daß das Ganze offenbar ihm selbst galt. Im allgemeinen erfüllten ihn solche Veranstaltungen mit einem geradezu abgründigen Unbehagen. Es fiel ihm aber dann doch leichter stillzuhalten, als er gefürchtet hatte. Danach hatte er noch viele Hände zu schütteln, bekam eines der bauschigen Henkelgläser, in dessen schwerem Schliff der Wein funkelte, und alle stießen mit ihm an.

Später mußte er berichten. Er war kein guter Erzähler. Aber er fühlte die atemlose Spannung, die ihn umgab, als Verpflichtung. Sie war ehrlich und kam aus Bezirken des rein Menschlichen, das diese hier, das wußte er, meist vor sich selbst und den anderen in strenger Selbstdisziplin verschlossen hielten.

Er empfand all das mit einer merkwürdig starken Dankbarkeit, die ihm neu war. Dennoch dachte er voll steigender Ungeduld an Gilla. Wie lange noch blieb sie dort oben bei den Tieren, statt neben ihm zu sitzen. Die Gespräche um ihn her begannen in andere Bahnen abzugleiten. Man hatte seine brennende Neugier auf kaum erhoffte Weise zu befriedigen vermocht, dem lang gedämmten Überschwang der Empfindungen Ausdruck verliehen. Allmählich verlor sich die Hochstimmung wie alles jähe Emporgerissensein, wieder im Alltäglichen. Die alten Herren umstanden eine Kriegskarte, die zwischen den Fenstern angebracht war und begannen, nach Wolters soldatisch kurzen Schilderungen, bunte Fähnchen umzustecken.

Ihre Damen, angeregt wie sie durch das eben Gehörte, verloren sich in weniger sachliche Erinnerungen: „Mein Mann schrieb damals vor Verdun... Mein Sohn meinte, als er bei Martinpuiche die ersten englischen Tanks sah"... hörte Haßdahl sie sagen und überließ sich für ein paar Augenblicke ungestört seinen eigenen Gedanken... Alles war heute wie damals, als er zum erstenmal nach Fohlenweide gekommen war. Auch damals saß er in diesem tiefen Empiresaal, dessen bronzene Löwenpranken er mit den Fäusten umschlossen hielt. Er sah die Flucht der schönen Räume, die ihn sogleich begeistert hatten. An ihrem Ende lag die große gemütliche Holzveranda, die beinahe ertrank im Grün der Reben und der alten Obstbäume.

Das alles, in seiner vollkommenen Unberührtheit, war einmalig. Man konnte es wenden, belächeln noch sich darüber ärgern, wie hier auf Fohlenweide das Vorwärtsstürmen der Zeit ganz einfach unbeachtet blieb. Es geschah mit Geschmack und wirkte durchaus selbstverständlich. Von der Herrenversammlung vor der Kriegskarte kam ein lauter Zuruf: „Na, Gilla, da ist sie ja endlich, die Pferdedoktorin."

Wolter Haßdahl schien, sie müsse wieder dort draußen stehen, vor dem Hintergrund des sonnendurchflirrten Gartens. Er hob rasch den Kopf. Und gerade vor ihm, am Ende der Zimmerflucht, im Rahmen der Türe, sah er sie vor sich. Er sprang auf, ohne alle Rücksicht, er lief durch die Zimmer, seine schweren Soldatenstiefel dröhnten auf dem blanken Parkett.

(Fortsetzung folgt)

Litzmannstadt erhielt ein modernes Pathologisches Institut



(Foto: Befi)

In ziemlich verborgener Lage, in der Schneestraße 18, in einem etwas abseits stehenden Einzelgebäude, das an der einen Seite an einen schönen Obstgarten, an der anderen Seite an den Anstadt-Park stößt, wurde soeben das Städtische Pathologische Institut eröffnet.

Stadtrat Dr. Wiedenbrüg begrüßte die erschienenen Vertreter der Stadt und der Ärzteschaft und unterstrich die Bedeutung der Gründung des Instituts im fünften Kriegsjahr. Er wies darauf hin, daß das Prosektorium in der Flottwellstraße, das noch aus der Russenzeit stammte, selbst der primitivsten hygienischen Einrichtungen ermangelte. Der Redner dankte der städtischen Bauverwaltung für die Herrichtung des Gebäudes (es diente früher als städtische Milchküche). Das Institut könne allen modernen Anforderungen gerecht werden und übertreffe selbst manches Altreichs-Institut. Die Litzmannstädter Ärzteschaft wurde aufgerufen, zusammen mit dem Leiter des Instituts, Dr. Wegner, dieses noch weiter auszubauen.

Der Kriegsvertreter des Oberbürgermeisters, Oberregierungsrat Dr. Bradfisch, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Schandfleck in der Flottwellstraße nunmehr beseitigt werden konnte, und sprach den an der Errichtung des neuen Instituts Beteiligten seinen Dank und seine Anerkennung aus. Mit dem Wunsch erfolgreichen Schaffens übergab er das Institut seiner Bestimmung.

Dr. Wegner erinnerte daran, daß in Litzmannstadt die Arbeit auf dem Gebiet der Pathologie und gerichtlichen Medizin von Deutschen aufgebaut wurde. 1915 wurde in dem vorgenannten Gebäude in der heutigen Flottwellstraße die Militärprosektur eingerichtet, die dann von den Polen ohne jede Änderung übernommen wurde. 1916 wurde von der deutschen Staatsanwaltschaft die gerichtliche Medizin aufgezogen.

Die Aufgaben des Instituts sind groß und wichtig. Jährlich müssen tausend Leichen auf die Todesursache hin untersucht werden. Außerdem sind rund 1500 histologisch-diagnostische Untersuchungen vorzunehmen. Das entspricht den gleichen Aufgaben einer mittelgroßen Universität. Nach dem entsprechenden Ausbau der Stadt nach dem Krieg wird mit 2—2500 Sektionen und 4000 Untersuchungen zu rechnen sein. Nicht nur die Stadt Litzmannstadt, sondern der gesamte Regierungsbezirk bilden den Wirkungsbereich des Instituts. Mit herzlichem Dank an die Behörden und Dienststellen sowie an seine Mitarbeiter für die tatkräftige Mitwirkung bei der Neugestaltung des Instituts schloß der Redner.

Dr. Wegner führte dann die Erschienenen durch das zweckmäßig eingerichtete schmucke Gebäude.

Im größten und schönsten Raum ist das mikroskopische Laboratorium zur Bearbeitung der histologischen Präparate untergebracht. In lichten Tönen gehaltene Möbel geben diesem Raum und dem anstoßenden Geschäftszimmer sowie dem Sekretariat eine gefällige Note. Die anatomischen Sammlungen des Instituts sind in einem Zwischenraum untergebracht. Auch der Gefolgschaftsraum, die Kleiderablage sowie der Brauseraum sind durchaus zweckmäßig eingerichtet.

Im Kellergeschoß sorgt eine eingebaute Kühlanlage für die notwendige niedrige Temperatur. Im Vorraum können auf Steintischen fünfzehn Leichen untergebracht werden. Ihre Sezierung erfolgt im Nachbarraum auf zwei Metalltischen, deren Platten aus Naturstein sind. Es ist genügend Licht vorhanden, um die Sezierungen auch bei Tageslicht vornehmen zu können. Der anstoßende Aufbahrungsraum hat einen besonderen Ausgang. Für die Sektionsgehilfen, die ja sowohl am Tag als auch in der Nacht anwesend sein müssen, ist ein Dienstzimmer eingerichtet worden. Weitere Nebenräume dienen Abstellzwecken.

Wäre das kennzeichnende Schild an dem Gebäude nicht vorhanden — sein freundliches Äußere und die blühenden Obstbäume, die in die Fenster schauen, ließen nie und nimmer vermuten, welch gruseligen Zwecken das Haus dient. *A. K.*

Auszeichnungen. Dem Obergefr. Oskar Hundtke wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern für tapferes Verhalten bei den Kämpfen in Kroatien verliehen. — Der Obergefreite Otto Tonndorf erhielt auf Grund fünfmaliger Verwundung das Verwundetenabzeichen in Gold.

Tabakanbau für den Hausbedarf. In dieser Ausgabe der „LZ." ist eine amtliche Verordnung über den Anbau von Tabak für den Hausbedarf abgedruckt, auf die wir die Interessenten aufmerksam machen.

Rundfunk vom Dienstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Zum Hören u. Behalten: Vermessungswesen. 20.15—21 Konzert mit Werken von Mozart, Haydn, Telemann und G. Christ. Wagenseil. 21—22 Szenen aus dem „Ring des Nibelungen" von Wagner, Ltg.: Hans Weisbach. — **Deutschlandsender:** 17.15—18.30 Konzertsendung mit Werken von Cäsar Franck, Fritz Adam, Reger u. a.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung, Kreispresseamt. Sämtliche parteiamtlichen Mitteilungen sind in zweifacher Ausfertigung einzusenden, da sonst Aufnahme und Weiterleitung unmöglich. — **Soldatenbetreuung.** Nächste Folge der „Brücke" sofort bei LZ., Adolf-Hitler-Straße 86, abholen. **Altmaterialerfassung.** Heute 18 Uhr Sitzungssaal der Kreisleitung, Ortsgruppenbeauftragte oder Vertreter. Wichtige Besprechung!

Og. Roter Ring, Frauenschaft. Donnerstag 19.30 Uhr Gemeinschaftsabend Straßburger Linie 23. Freitag 20 Uhr Og.-Heim Og.-Stabsbesprechung für Og.-Stab, Führer der Gliederungen und angeschlossene Verbände. **Og. Volkspark.** Mitgliederpflichtversammlung Donnerstag 20 Uhr, nicht 16. Mai, Gaststätte Volkspark. **Og. Schlesing.** Dienstag 20 Uhr Stabsbesprechung. Teilnahmepflicht Amts- und Zellenleiter sowie Gliederungen. **Og. Sachsenau.** Dienstag 19.30 Uhr erweiterte Og.-Stabsbesprechung Og.-Heim Schirrmeisterstraße 6 für Og.-Amts- und Zellenleiter, Gliederungen und angeschlossene Verbände. **Og. Sporthalle.** Heute Dienstag 20 Uhr Stabsbesprechung im Ortsgruppenheim Ad.-Hitler-Straße 165.

Tag in Litzmannstadt

Albrecht Dürer, der Deutsche

Anläßlich des Geburtstags Albrecht Dürers am 21. Mai veranstaltete die Volksbildungsstätte zusammen mit der Stadtbücherei am Sonntag eine Albrecht-Dürer-Feier. Oberstudiendirektorin Magda Schwarz sprach über den großen Maler und Graphiker. Ihr formvollendeter Vortrag verriet eine tiefe Versenkung in das Werk des Künstlers, dessen Werk auch uns Heutigen viel zu sagen hat. Denn mit jedem Jahrzehnt ist Dürer lebendiger als Mensch. Seine Blätter spiegeln ein Stück deutscher Wirklichkeit wider. Sie sind dem Alltag seines Volkes tief verhaftet. So sind beispielsweise Dürers Madonnen keine Himmelskönigin nen, sondern nichts als Mütter, die ganz ihrem Kind gehören. Die Kunst Dürers war wahr, ehe sie schön wurde. Und bei Dürer ist Schönheit Kunst Wahrheit. Er bemühte sich, in der Wirklichkeit die Schönheit zu erkennen.

Die Vortragende kam in diesem Zusammenhang auf das Bildnis von Dürers Mutter zu sprechen, „das mütterndste Mutterbild, das wir haben."

Dem Revolutionär Dürer kennzeichne seine apokalyptische Blattfolge. Sie sei ein Beweis der Tatsache, daß der Künstler tief im Leben seines Volkes stand. Der Sturm, der über es dahinbrauste, erfaßte auch ihn.

Von dem Idyll des Marienlebens war es nur ein Schritt zu den Naturschilderungen, die eine andächtige Hingabe an das Kleine verraten. In den kleinen Dingen das Große sehen — das machte ihn mit Gott verwandt.

Die deutschesten Blätter Dürers sind nach seinem Aufenthalt in Italien entstanden: Ritter, Tod und Teufel, Hieronymus im Gehäuse, Melancholie. Daß Dürer sich gewandelt hat, erkenne man am deutlichsten an seinem Passion-Kupferstich. Ein Vermächtnis an das deutsche Volk seien seine beiden Selbstbilder in der Alten Pinakothek zu München. Dürer versuchte hier das Geistige zu enträtseln im Antlitz des Menschen. Es gilt, die Wahrheit zu erkennen. „Alles prüfe der Mann, um für die erkannte Wahrheit einzutreten und zu kämpfen."

Dürer schließe sich für Dürer der Ring: seine Reihe der Apokalypse und die Apostelbilder haben gemeinsam: sie bekunden die leidenschaftliche Anteilnahme des Künstlers am Schicksal seines Volkes. Dürers Werke sind Offenbarungen deutscher Art. In ihnen äußert sich das Wesen der eigenwilligen deutsch-germanischen Kunst, wie wir sie vor ihm nur in den vorgeschichtlichen Kunstwerken sowie aus der Gotik und nach ihm aus dem deutschen Barock kennen.

Mit dem schönen Gedicht von Weinheber über Dürers Selbstbildnis in der Alten Pinakothek schloß die Vortragende ihre gehaltvollen Ausführungen, die aufmerksame und dankbare Zuhörer fanden.

Eine überaus reichhaltige Schau von Wiedergaben Dürscher Arbeiten (vorwiegend Reichsdrucke) ergänzte vorteilhaft den schönen Vortrag. *A. K.*

Verdunkelung: Von 21.40 bis 4.30 Uhr.

Verlegt. Der „Sturmartillerieabend", der heute in der Sporthalle vor geladenen Gästen stattfinden sollte, wurde auf Dienstag, den 23. Mai, verlegt. Das Konzert „Schlag auf Altag" wird nicht am 23. 5., sondern Montag, den 22. 5., stattfinden.

Abschluß des Wehrschießens / Verteilung der Urkunden



(Aufn.: SA.-Archiv)

Das Wehrschießen, an dem Träger die SA.-Formationen waren, fand am Sonntag mit der Verteilung der Ehrenurkunden durch den Standortführer Litzmannstadt der Standartenführer Gansser, seinen Abschluß. Standartenführer Gansser würdigte in seiner Ansprache den Sinn und die Aufgabe des Wehrschießens. Der Führer habe gewünscht, daß alle deutschen Männer im fünftem Kriegsjahr Auge und Hand für das Vaterland üben sollen. Noch ein anderer Sieg in der Durchführung eines solchen Leistungswettbewerbes: die Parteien des Auslandes haben Lügen gestraft, daß von Deutschlands Tüchtigkeit sprächen. Die sehr zahlreiche Beteiligung habe erneut bewiesen, daß der deutsche Mann sich überall einsetzt, wo das nötig ist. Der Standortführer nahm anschließend die Verteilung der Ehrenurkunden vor. An dem Wettschießen hatten sich Volksgenossen aus den Partei-Ortsgruppen, die Wehrmacht, der Reichsarbeitsdienst, die HJ. und die Formationen der NSDAP., insgesamt 6300 Personen beteiligt. 67 Schützen wurden mit der Urkunde ausgezeichnet. Die erste Stelle behaupteten:

1. SA.-Obersturmführer Poweleit, Stab SA.-Brigade 187, mit 59 Ringen; 2. SA.-Truppführer Heymann mit 58 Ringen und 3. Wegener mit 57 Ringen. Zum Abschluß dankte Standartenführer Gansser allen Teilnehmern, auch im Namen des Stabschefs der SA., für die Beteiligung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß im nächsten Jahr die Beteiligung noch größer sein wird. Mit dem Gruß an den Führer wurde die Feier beendet.

D.

Wirtschaft der L. Z. — Keine wirtschaftliche Entlastung der Sowjets

Die Rückgewinnung landwirtschaftlicher Flächen hat den Sowjets keineswegs die erhoffte sofortige Entlastung ihrer angespannten Versorgungslage gebracht. Wie aus zahlreichen Aufrufen und Rundfunkappellen zu entnehmen ist, fehlt es überall an Arbeitskräften und Saatgut, um die neuen Gebiete zu bestellen. Maschinen fehlen gänzlich, außerdem sind Zehntausende von Kolchosenleitern eingezogen, so daß man sich mit unzureichenden Hilfskräften behelfen muß. Hinzu kommt, daß es der Bevölkerung in den zurückgewonnenen Gebieten an Nahrungsmitteln fehlt, da die nachrückenden Sowjettruppen hier überall das Letzte geraubt haben. Es ist soweit gekommen, daß der Befehlshaber der fernöstlichen Truppen seine Soldaten aufgefordert hat, ein Drittel ihrer Ration der hungernden Bevölkerung in den westlichen Gebieten zur Verfügung zu stellen. Ob freilich diese Lebensmittel den weiten Weg von der mandschurischen Grenze bis nach der Ukraine überstehen werden, erscheint mehr als fraglich.

Neue Kleidung aus getragenen Stücken

In zunehmendem Umfang werden jetzt neue Bekleidungswaren aus zwei getragenen Kleidungsstücken oder aus einem getragenen Kleidungsstück unter Mitverwendung einer geringen Menge neuen Stoffes hergestellt. Der Reichskommissar für die Preisbildung erklärt hierzu in einem Erlaß, daß, soweit sich der Einzelhandel hierbei als Annahmestelle betätigt, für diese Tätigkeit ein Aufschlag von höchstens 35% in Ortsklasse I und 40% in Ortsklasse II auf den Netto-Rechnungspreis des Herstellers erhoben werden darf. Etwa gewährter Skonto verbleibt dem Einzelhandelsunternehmen. Der höchstzulässige Aufschlag darf nur im Rahmen des § 22 KWVO. ausgenutzt werden.

Mietzins und der Luftschutzraum

Im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichskommissar für die Preisbildung erhält die Nr. 1 des Ergänzungserlasses zu den Zweiten Richtlinien über Art und Umfang des Beitragens bei der Ausführung von behelfsmäßigen Luftschutzräumen und von Brandmauerdurchbrüchen in bestehenden Gebäuden vom 2. April 1942 eine neue Fassung, die besagt: „Auf Luftschutzmaßnahmen, die vor dem 20. August 1939 (Tag des Inkrafttretens der Neunten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz) durchgeführt worden sind, finden die dort ergangenen Richtlinien keine Anwendung. Kosten für solche Luftschutzmaßnahmen werden weder auf die Mieter umgelegt noch durch das Reich erstattet. Mieterhöhungen, die Eigentümern auf Grund des Erlasses des Reichskommissars für die Preisbildung vom 10. Mai 1940 durch die Preisbehörde für vor dem 20. August 1939 durchgeführte Maßnahmen bewilligt worden sind, bleiben jedoch unberührt."

Lage der Konservenindustrie

In der Gemüsekonservenindustrie waren die Fabriken zum Teil noch mit der Herstellung von Leipziger Allerlei und Gemüsemischung beschäftigt. Die Trockengemüse-Abteilungen befaßten sich noch stark mit der Trocknung von Kohl und Zwiebeln, hier und da auch mit der Verarbeitung von Weißkohl und Kartoffeln. Verschiedentlich wurden auch Kohlrüben in Behandlung genommen. Der Absatz des Trockengemüses beschränkte sich weiterhin auf Wehrmachtslieferungen. Im übrigen sind die Vorbereitungen für den Gemüseanbau im Gange. In der Sauerkrautindustrie ist die Fabrikation praktisch beendet, nachdem Winterkohl für die weitere Verarbeitung nicht mehr zur Verfügung gestellt werden kann. Bei Gurkenerzeugnissen finden die freigegebenen Faßgurken reibungslos Absatz. Die Obstkonserven für die Wehrmacht sind, soweit sie in Dosen eingelegt sind, bereits größtenteils abgesetzt.

Tiefstand britischer Kohlenproduktion

Die britische Kohlenproduktion weist im Monat März die niedrigste Ziffer seit Kriegsausbruch auf, teilte der Brennstoffminister Lloyd George mit. Als Ursache werden in erster Linie Streiks angegeben, die 168 800 t in der Woche kosteten, während Transportschwierigkeiten und Witterungsverhältnisse eine Verringerung um 45 000 t in der Woche verursachten. In den letzten Monaten haben die Streiks eine Verringerung um 1 500 000 t verursacht.

Aufschwung der spanischen Textilindustrie. Die spanische Textilindustrie hat im Jahre 1943 einen weiteren Aufschwung genommen. Die Gesamterzeugung wird für das vergangene Jahr auf 392,5 Mill. qm Stoff im Werte von 3,27 Mrd. Pes. geschätzt. Dies bedeutet eine Verdreifachung des Fabrikationswertes gegenüber 1935.

Prüfungs-Zulassung in Ausnahmefällen. Der Reichswirtschaftsminister hat mit einem Erlaß vom 5. 1. 1944 neue „Richtlinien für die Zulassung zu den Lehrabschlußprüfungen in Ausnahmefällen" herausgegeben, die in Zukunft für die Zulassung zu den Kaufmannsgehilfenprüfungen in Ausnahmefällen verbindlich sind.

Aufführung der Matthäuspassion durch den Bach-Chor

Auf drei ragende Säulen gestützt — den Eingangschor und die beiden Schlußchöre des 1. und 2. Teiles — erhebt sich der Wunderbau der Bach-schen Matthäuspassion. Chöre, Doppelchöre, Arien und Rezitative bilden die einzelnen Glieder, die die Erzählung des Evangelisten zusammenfassen werden. Mächtiger aber als diese mehr äußere Architektur bindet die innere Geschlossenheit, die Einheitlichkeit der Stimmung, die alle einzelnen Teile zum lebendigen Ganzen. Dem Geiste des Matthäus-Evangeliums entsprechend, hat der Komponist weder die Haltung des sachlichen Berichters, noch die leidenschaftlich-realistische der Johannespassion ein. Die persönliche Anteilnahme des Komponisten ist zurückhaltender und gehorcht, auch in den bewegtesten Stellen, den Gesetzen des ordnenden Schaffens und Bauens. Die Bedeutung, die Bach diesem seinem Werke zumaß, erkennen wir an der Größe seiner Mittel, des musikalischen Apparats, die er fordert: zwei vierstimmige Chöre und Knabenchor, zwei Orchester mit Orgel und Cembalo. Als am Karfreitag des Jahres 1729 in der Thomaskirche zu Leipzig die erste Aufführung der Matthäuspassion stattfand, ahnte außer ihrem Schöpfer wohl niemand, daß man einem der größten Werke der Weltliteratur gegenüberstand. Erst nach 100 Jahren erklang die Matthäuspassion zum zweitenmal, weder ist sie — von großen und kleineren Chorvereinigungen, mit bescheidenen Mitteln und mit erstklassigen Kräften — unzählige Male aufgeführt worden. Je nach dem, wo ein Dirigent stand und künstlerisch stand, erlebte man in der folgenden Zeit Aufführungen, die das musikdramatische Element mehr betonten, während andere ein stilechtes Musizieren anstrebten. So gab es im äußersten Falle — „theatralische" und „akademische" Aufführungen. Der Aufführungsstil der letzten Generation — und auch der der beiden Aufführungen am vergangenen Sonnabend und Sonntag — bewegt sich auf einer mittleren Linie und ist das Ergebnis scharfer musikwissenschaftlicher und künstlerischer Auseinandersetzungen. Diese musikantische Art der Aufführung, die man als die „naive" bezeichnen könnte, setzt sich auch deshalb immer mehr durch, weil man sich abgewöhnt hat, über die Fragen des Stils übermäßig zu philosophieren, sondern vielmehr danach strebt, das Werk in seiner zeitlosen Gültigkeit zu erfassen und so dem Hörer zu vermitteln. Denn große Kunstwerke (so sagt Hebbel einmal vom Faust) spielen sich zum Teil von selbst, zum Teil sind sie gar nicht zu spielen. Der geschmackvolle und dem Werk verantwortliche Dirigent wird sich daher sowohl vor theatralischen Effekten, als auch vor einem falsch verstandenen sachlichen, akademischen Stil hüten. Den Verfechtern einer unbedingt stilstrengen, historisch getreuen Wiedergabe (die sich natürlich nicht nur auf Tempo und Dynamik, sondern auf die ganze Art des Vortrags, auch den der Chöre, erstrecken müßte) kann entgegengehalten werden, daß gute Musiker zu allen Zeiten wie gute Musiker, und nicht wie Musikhandwerker musiziert haben, und daß Bach seine dramatisch bewegten Chöre, die wild durcheinanderfahrenden Stimmen des Volkes, die „Kreuziget, kreuziget!" rufen und die Donner und Blitze des Himmels beschwören, nicht zu dem Zweck geschrieben hat, daß sie bei der Aufführung akademisch geglättet, gleichsam in „edler Einfalt und stiller Größe" erklingen. Oberstes Gesetz einer guten und sauberen Aufführung muß es allerdings bleiben, daß alle Wirkungen, soweit es sich um solche handelt, nur aus den Noten des Werkes selbst herausgeholt, und nicht von außen hineingetragen werden. Die eben angedeuteten Überlegungen mögen auch für die Aufführung der Matthäuspassion maßgebend gewesen sein, die wir am vergangenen Sonnabend und Sonntag unter Musikdirektor Bautzes Leitung hören konnten. Die Aufführung war im ganzen so überzeugend und mitreißend, daß hierdurch vor allem die Gewähr auch für ihre „Richtigkeit" gegeben erscheint. Die notwendigen Kürzungen des Riesenwerks, dessen Aufführungsdauer vier Stunden überschritten hätte, waren mit so sorgsamer Hand durchgeführt, daß der Zusammenhang voll gewahrt blieb und man kaum eine der besten Arien vermißte. Die tragenden Pfeiler der Passion sind nicht nur die bereits erwähnten großen Chöre, sondern die in ihrer Schlichtheit unübertroffenen Choralsätze. In diesen sowie in den dramatisch bewegten Kurzchören leistete der Bach-Chor Vorzügliches und bewältigte die außerordentlichen Schwierigkeiten der Chorpartien. Die Reinheit der Intonation, die Klangkraft und klangschönheit der Frauen- und Männerstimmen, die im Eingangschor durch den Knabenchor der General-von-Briesen-Schule verstärkt wurden, sind besonders hervorzuheben. Bedenkt man, daß dies alles mit einem Chor von Männern und Frauen erreicht wurde, die tagsüber im Beruf stehen und unter denen sich kaum ein Berufssänger befindet, so ist die Leistung des erfahrenen und anfeuernden Chordirigenten, als den wir Musikdirektor Bautze bereits in anderen Oratorien-Aufführungen kennengelernt haben, besonders anzuerkennen. Auch mit der ganzen Art der Auffassung durch den Dirigenten kann man sich einverstanden erklären. Als Besonderheiten, über die man im einzelnen geteilter Meinung sein könnte, seien vermerkt: das verhältnismäßig bewegte, lebhaft fließende Tempo des Eingangschores und einer Altarie mit Violinsolo im 2. Teil, die scharfe Dramatisierung des Chorals „O Haupt voll Blut und Wunden", sowie die lange Zäsur nach der vorletzten Erzählung des Evangelisten. Das Schwierigste aber, das den Gesamteindruck am entscheidensten bestimmt, gelang ausgezeichnet: die klangliche und dynamische Ausgeglichenheit des Ganzen. An keiner Stelle wurde der Chor vom begleitenden Orchester (oder umgekehrt) übertönt, und auch in den von Soloinstrumenten begleiteten Arien kamen beide Teile, nicht nur die Solisten, voll zu ihrem Recht. Die nicht nur wegen ihrer Höhe ungewöhnlich schwierige und anspruchsvolle Partie des Evangelisten sang mit schöner Einfühlung in den Geist der Partie August Friedrich Buschmann (Berlin). Rudolf Watzke als Jesus erwies sich nicht nur als erfahrener Oratoriensänger, sondern zeigte, neben einer volklingenden, gutragenden Stimme auch die künstlerische und menschliche Reife, die diese Rolle erfordert. Annamaria Augenstein (Leipzig) sang die schönen Sopran-Arien mit einer Stimme von seltenem Wohllaut und vollkommener Reinheit, während Gertrud Freimuth (Berlin) die Alt-Solis (von denen die beiden eigenartigsten, überaus „modern" anmutenden „Erbarm es Gott" und „Ach Golgatha" besonders hervorgehoben seien) zu schöner Geltung brachte. Seine dramatische Wandlungsfähigkeit zeigte Hans-Olaf Hudemann (Berlin) in den Baßpartien, der über eine volklingende, modulationsfähige Stimme verfügt. Als sichere Stütze des Dirigenten wirkte Walter Drwenski, Organist an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu Berlin, am Cembalo, der seinen wichtigen Part mit Geschmack und Stilgefühl meisterte, während sich an der Orgel Oskar Claving (Litzmannstadt) bewährte. Das aus Holzbläsern und Streichern bestehende Orchester, an dessen einzelne Mitglieder in der Passion die Anforderungen von Instrumentalsolisten gestellt werden, wurde in klangvollem Zusammenspiel den zahlreichen Begleit-Partien voll gerecht. Für einen Dirigenten, eine Chorvereinigung und ein Orchester kann es keine schönere Aufgabe geben, als an einem solchen Werk, das zu den größten der abendländischen Kultur zählt, seine Kräfte zu messen. Neben der inneren Befriedigung, die die Bewältigung einer so hohen Aufgabe gewährt, möge ihnen allen auch der große äußere Erfolg der beiden Konzerte Dank und Anerkennung für ihre Mühe sein.

Dr. H. Fiechtner

Dr. Runze einem Terrorangriff zum Opfer gefallen. Beim Terrorangriff auf Berlin fiel, 44 Jahre alt, der Universitätsdozent für nordische Sprachen, Theophron Runze, bei der Hilfeleistung für in Lebensgefahr schwebende Volksgenossen. Vor 15 Jahren gründete er als Student, der schon 1920 Skandinavien und besonders Schweden bereiste, einen schwedischen Zirkel in Berlin (Svenska Zirkeln), dessen Beziehungen in alle Welt reichten.

Fund eines 2500 Jahre alten Goldreifens. Wie aus Thisted (Jütland) gemeldet wird, fand dort ein Bauer bei der Landarbeit einen goldenen Armreif, der nach Schätzung von Museumssachverständigen aus der Eisenzeit, warhscheinlich aus der Zeit um 500 v. d. Ztw., stammt. Der 2500 Jahre alte Reif wiegt 281 Gramm. Er ist reich ornamentiert und weist eine einem Drachenhaupt ähnliche Verzierung auf.

Aus unserem Wartheland

Welche Postleitzahl hat das Postamt?

Das vor einiger Zeit angekündigte, für den Handgebrauch bestimmte Verzeichnis der Postämter des Reichspostgebietes mit Angabe der Postleitzahl ist jetzt erschienen und kann durch die Postämter bezogen werden. (Preis 10 Rpf.). Das im Reichspostministerium bearbeitete Verzeichnis enthält die Namen sämtlicher Postämter im Reich (ausschließlich Generalgouvernement und Protektorat). Die Postleitzahl soll bei allen Postsendungen — auch bei Paketen — in der Anschrift und bei den Absenderangaben in einer kreisförmigen Umrandung oder — bei Maschinenschrift — in Klammern links neben der Bezeichnung des Postorts niedergeschrieben werden. Ihre Angabe trägt wesentlich zur schnellen und sicheren Beförderung der Sendungen bei. In naher Zeit wird noch ein vollständiges Ortsverzeichnis sämtlicher Postämter und -amtsstellen, der Bahnhöfe, der Schiffsanlegeplätze und Flugplätze in Großdeutschland einschließlich Generalgouvernement und Protektorat mit Angabe der Postleitzahl herausgegeben werden.

Der „rote Teufel" unter den Schwarzmeerdeutschen

Wir veröffentlichen im nachfolgenden einen weiteren Beitrag des Schwarzmeerdeutschen Nikolaus Reichert, der das Wüten der GPU. und die „schwarze Zeit" des Feldzuges gegen alles Deutsche schildert.

Schon zu Beginn des Jahres 1933 vergrößerten sich die Leiden der deutschen Kolonisten im Schwarzmeerraum auf das äußerste. Obwohl eine große Ernte eingebracht wurde, brach ein Hungerjahr aus, das in seinen Auswirkungen jenes von 1921 weit übertraf. Doch wie war das möglich? Auf dem XIV. Parteitag hatte Stalin die Losung der vollständigen Industrialisierung und Mechanisierung ausgerufen und den zweiten Fünfjahrplan, der die Rüstungsindustrie in den Vordergrund rückte, aufgestellt. Dieser Fünfjahrplan und dessen Erfüllung lastete besonders schwer auf den Bauern, besonders den deutschen Kolonisten. Es wurde das letzte Gramm Getreide und die letzte Kopeke Geld aus ihnen herausgepreßt. Viele Bauern versuchten sich vor dieser Hungersnot zu retten und vergruben ihr Getreide, alles war vergebens. Die Kommissare bewaffneten sich mit vorbereiteten Fundapparaten — einen spitzen stählernen Pfeil, der das vergrabene Getreide auffand. Jene Bauern, die Getreide vergraben hatten und die Kommissare fanden es, wurden zum Tode verurteilt. In unserem Dorfe wurden so drei Personen zu je zehn Jahren Freiheitsentziehung und im Nachbardorfe zwei Personen zum Tode verurteilt. Dieses war eine harte Zeit. Sie wurde von den Kolonisten als die Zeit des Wütens des „roten Teufels" bezeichnet.

Die Straßen lagen voll von Leichen verhungerter Menschen, die keiner begrub, weil alle kraftlos waren und die Leichen nicht wegschaffen konnten.

Nach Vergesellschaftung sämtlichen Landes, Viehs und Inventars ging man daran, auch kollektiv zu arbeiten. Gearbeitet wurde von 4 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts (im Sommer). Arbeiten mußten alle. Man kannte keinen Unterschied von Kranken, Altersschwächlingen und Invaliden. Es gab keine Tagesarbeit, gearbeitet wurde nach Arbeitseinheiten. Gewöhnlich mußte man einige Tage arbeiten, bis man eine Einheit verdiente. Die Entlohnung wurde zweimal jährlich durchgeführt: im Juli und Dezember.

Für jede Arbeitseinheit bekamen wir 1936 zu einer Kopeke 150 Gramm Getreide. Eine Familie, die aus zehn großen Arbeitern bestand und täglich das ganze Jahr hindurch gearbeitet hatten, erhielt 300 Rubel an Geld und 4,5 dz Getreide. Wenn man in Betracht zieht, daß ein Anzug 500 Rubel kostete, wird man sich nicht wundern, warum die Deutschen aus der Ukraine so abgerissen sind. Mit 4,5 dz Getreide konnten sich unmöglich 10 Arbeitsfähige, dazu noch vier bis fünf Arbeitsunfähige ein ganzes Jahr hindurch ernähren. Deshalb begann man heimlich vom kollektiven Getreide zu nehmen. Aber wehe dem, der dabei ertappt wurde! „Das kollektive Eigentum sei heilig und unantastbar."

Mein Vetter, Leo Reichert, wurde wegen 2 kg Getreide, das er aus dem Kollektiv genommen hatte, weil er mit seiner Familie hungerte, zu fünf Jahren Freiheitsentziehung verurteilt, die er im Gefängnis und am Moskau-Wolga-Kanal in unmenschilch harter Arbeit bei sehr schlechtem Essen abarbeiten mußte. Ein in unserem Nachbardorfe lebender Bauer mit Namen Daudrich wurde wegen 16 kg Getreide zum Tode verurteilt.

Nach der „Teufelszeit" begann die „schwarze Zeit", die Zeit der Verfolgung der Deutschen. Ein Feldzug gegen alles, was deutsch lebte und dachte, wurde angekündigt. Der Namen „Schwarze Zeit" führt auf die schwarzen Wagen zurück, die eingesetzt wurden, um die Deutschen in die Gefängnisse zu bringen. Keiner konnte sicher sein, daß er nicht auch über Nacht weggeholt wurde. Von diesem Wagen wurden in unserem Dorfe 25 Männer abgeholt, von denen keiner zurückgekehrt ist.

Zweite NSRL.-Kreisschule des Gaues in Kalisch eröffnet

Ke. In Kalisch wurde am Sonnabend die zweite NSRL.-Kreisschule des Warthegaues durch Sportgauführer Kriewald im Städtischen Sängerheim eröffnet. Als Auftakt wies Gaudietwart Schrön auf die Notwendigkeit hin, die deutschen Menschen durch die Leibeserziehung nationalsozialistisch zu formen und sie weltanschaulich auszurichten. Die Frauen, die nunmehr in einjährigem Lehrgang zu Lehrwartinnen des NSRL. herangebildet und in 12 Wochen Endschulungen mit dem nötigen Rüstzeug ausgestattet werden, sollen nicht nur fachliche Leiterinnen, sondern auch Propagandisten ihrer Idee auf dem Turnboden sein. Nachdem der Gausportführer nochmals den Zweck der nunmehr ins Leben gerufenen Kreisschule betont hatte, verpflichtete er die 43 Teilnehmerinnen aus dem Bezirk Litzmannstadt durch Handschlag. Anschließend begann Sportlehrerin Joh. Bökamp-Posen mit der praktischen Arbeit in Form einer Körperschule, Spielen und Singstunde.

Am Sonntagmorgen fand in Gegenwart des Hoheitsträgers, Kreisleiter Waibler, im Rathaussaal eine Feierstunde statt, die wiederum durch eine Dietfeier, von Gaudietwart Schrön sinnvoll ausgestaltet, einen würdigen Auftakt erhielt. Nachdem Sportkreisführer Holznagel die Amtsträger des NSRL. und die Lehrgangsteilnehmer begrüßt hatte, sprach der Gausportführer über die Kriegswichtigkeit der Leibesübungen und zeichnete eindringlich den Weg, der bisher in Ausführung des Auftrages des Führers, ein Volk in Leibesübungen zu schaffen, zurückgelegt worden ist. Bewußt werde heute schon mit dem Kleinkind begonnen, um den später ins Leben heraustretenden jungen Menschen für den Kampf das nötige Rüstzeug mit auf den Weg zu geben. Der Gausportführer gab dem Wunsch Ausdruck, daß dieses Werk der Erziehung allerseits die nötige Unterstützung und Förderung erfahren möge. Die sportliche Betätigung allein genüge nicht; eine beständige Leistung könne nur aus einer starken Gemeinschaft entspringen, die zu formen eine der vornehmsten Aufgaben der Führerschaft sein müsse. Nach Beendigung der Feierstunde trat die Kreisschule nochmals aktiv in Aktion, und zwar wurde zum Abschluß im Stadiongelände ein Schlagballspiel in allen Variationen duchgenommen. Damit ist nun die zweite Kreisschule unseres Gaues aus der Taufe gehoben.

Pabianitz

B. **Gelände für die Stadtplanung.** Die Ratsherren der Stadt Pabianitz traten unter Vorsitz des Bürgermeisters Diethelm zu einer Sitzung zusammen. Die ersten Punkte der Tagesordnung betrafen den von der Stadt geplanten Ankauf von 3 Grundstücken, und zwar des Grundstücks Tuschiner Straße 39, des Grundstücks Grüner Berg 9 und des Grundstücks Zielkentaler Straße 61. Das Grundstück Grüner Berg 9 liegt im ersten Sanierungsabschnitt der vorgesehenen Stadtplanung und wird nach dem Kriege zu einem Straßendurchbruch benötigt werden. Das Grundstück Zielkentaler Straße 61 soll zur Erweiterung des Friedhofsgeländes benützt werden. Die Ratsherren stimmten dem geplanten Ankauf vorbehaltlos zu. Der Haushaltsplan 1944, den Stadtamtmann Hahn in allen wesentlichen Punkten erläuterte, ist in der Ausgabe und in der Einnahme ausgeglichen. Er schließt im ordentlichen Haushaltsplan in der Ausgabe mit 7 585 679 RM und im außerordentlichen Haushaltsplan in der Ausgabe mit 927 990 RM. ab.

Waldrode

me. **Neuer Amtskommissar.** Im Amtsbezirk Patzingen (Kr. Waldrode) wurde vom Reichsstatthalter Pg. Kroll als Amtskommissar eingesetzt. Pg. Kroll ist Altgardist der Partei und Freikorpskämpfer.

Behelfsheime beheben Wohnraumnot

Vor einigen Tagen fand in Litzmannstadt unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten eine Dienstbesprechung der Landräte und Oberbürgermeister statt, an der als Vertreter des Reichsstatthalters Oberregierungsrat Beschauer und Gauamtsleiter Höppner sowie Leiter verschiedener Litzmannstädter Behörden als Gäste teilnahmen. Die Besprechung, in der Erörterung aller verwaltungsmäßigen Fragen, die unter den heutigen Kriegsverhältnissen im Vordergrund der Verwaltungsarbeit bei den Landkreisen und Gemeinden stehen. So wurden z. B. Fragen des gemeindlichen Haushaltswesens ebenso wie die aktuellen verwaltungspolizeilichen und fürsorgerischen Probleme, namentlich die Fürsorge für die Schwarzmeerdeutschen besprochen.

Einen breiten Raum in den Besprechungen nahm der Bau von Behelfsheimen im Rahmen des Deutschen Wohnungshilfswerkes ein. Die Landräte und Oberbürgermeister sowie die Bürgermeister einiger größerer kreisangehöriger Städte berichteten über den Stand der Arbeiten und über die Erfahrungen, die bei den ersten Baumaßnahmen gesammelt werden konnten. Besonders wertvoll war es, zu erfahren, wie in den einzelnen Gemeinden die mannigfaltigen Schwierigkeiten hinsichtlich der Beschaffung der erforderlichen Baustoffe und der Bereitstellung fachkundiger Arbeitskräfte behoben worden sind. Es bestand Übereinstimmung dahin, daß dem Bau von Behelfsheimen, dem im Hinblick auf den erheblichen Wohnraummangel im hiesigen Bezirk eine besondere Bedeutung zukommt, die größte Förderung zuteil werden muß. An die Beratung der allgemeinen Fragen des Deutschen Wohnungshilfswerkes schloß sich eine Sonderbesprechung an, die der Baudezernent der Regierung mit den Kreisbaumeistern und den leitenden hochbautechnischen Beamten der Städte abhielt und bei der alle einschlägigen Einzelfragen technischer Art erschöpfend behandelt wurden.

L. Z.-Sport vom Tage

Reichssportwettkämpfe der HJ. in Kalisch

Der Standort Kalisch der HJ. führte am Sonnabend und Sonntag im Jahn-Stadion die diesjährigen Reichssportwettkämpfe durch. Zwei Tage lang durch standen über 500 Jungen und Mädel den Kampf um die Siegernadel. Es war besonders erfreulich, die jüngsten Jahrgänge zu beobachten, wie sie mit allen Kräften dabei waren, ihren ersten Wettkampf in der langersehnten und in der mehr verwirklichten Umgebung ihrer Altersgenossen siegreich zu beenden. Manche beachtliche Leistung wurde geboten. So sind die 100-Meterzeiten der Hitlerjungen Jelinek mit 11,7 Sek. und sein Weitsprung mit 5,81 Meter, ferner der Keulenweitwurf des Hitlerjungen von Fircks mit 66 Meter hervorzuheben. Insgesamt konnten 173 Jungen und Mädel im Rahmen einer feierlichen Schlußkundgebung im Stadion, bei der der Musikzug Ost und der Fanfarenzug Kalisch mitwirkten, vom Hauptstammführer Göttling ausgezeichnet werden. Am Nachmittag fand ein Fußballkurzspiel zwischen den Bannen Kalisch und Krotoschin statt, das 0:0 endete. Im Anschluß spielten der Musikzug und Fanfarenzug auf dem Rathausplatz und nach Abschluß der bisherigen Reichssportwettkämpfe fand ein Propagandamarsch durch die Kalischer Straßen statt.

FAMILIENANZEIGEN

Sigrid, Inge, Christa und Walter haben am 12. Mai ein Brüderlein WILHELM bekommen. Dieses zeigen hocherfreut Wilhelm Heusel und Frau Erni geb. Leinert an. Litzmannstadt 1944.

Ihre am 11. 5. stattgefundene Vermählung geben bekannt: LEOPOLD KARL ZOBEL und Frau EMILIE verw. Fischer geb. Hau. Litzmannstadt, Bergmannstraße 42.

Ihre Vermählung geben bekannt: FRITZ SCHULZE, Techn. Zeichner, u. Frau CILLY geb. Grutke. Zappendorf b. Halle — Görnau.

Für seinen geliebten Führer starb in einem Lazarett den Heldentod unser lieber jüngster Sohn, der **Schütze**

Heinz Freier

in noch nicht vollendetem 17. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:
Die Eltern Julius Freier u. Frau geb. Hentschke, 2 Schwestern Else u. Ottilie, 2 Schwäger, 1 Bruder u. die Verwandten u. Bekannten, die ihn lieb hatten.

Wir werden unseren Jungen nie vergessen. Die Trauerfeier findet heute, den 16. 5. 1944, um 16 Uhr, vom Heldenfriedhof, Sulzfelder Straße, aus statt.

Litzmannstadt-Grotensee.

Nach längerem Leiden verschied am 8. Mai d. J. unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Johann Zimmermann

aus Kaschpalat in Bessarabien, im Alter von 75 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Czarnopole, Kreis Lentschütz.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied sanft am 12. 5. 1944 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Volse

im Alter von 67 Jahren. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Mittwoch, dem 17. Mai 1944, um 17 Uhr, vom Hauptfriedhof, Sulzfelder Straße, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Litzmannstadt, Schlageterstr. 6/11.

Am 13. Mai 1944 erlag einer tückischen Krankheit unser sonniger Junge

Eckhard

nach, eben vollendetem zweiten Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:
Alfred Florstedt u. Frau Paula geb. Peters, Geschwister Hartwig und Christa, Hermann Florstadt, Großvater, u. Tante Hella.

Litzmannstadt, Bechsteinstr. 32/36.

Beerdigung am 16. Mai 1944, evg. Friedhof Erzhausen, um 18 Uhr.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter (Oberfinanzpräsident). Bekanntmachung über Anbau von Tabak. Im Reichsgau Wartheland darf Tabak nur von Kleinpflanzern angebaut werden. Dabei sind die folgenden Tabaksteuervorschriften zu beachten. 1. Tabakkleinpflanzer. Tabakkleinpflanzer ist jeder, der nicht mehr als 200 Tabakpflanzen für den eigenen Hausbedarf anbaut und schriftlich erklärt, daß er den selbstgewonnenen Tabak ausschließlich für den eigenen Hausbedarf verwenden wird. Der Kleinpflanzer muß Besitzer im bürgerlich-rechtlichen Sinn des Grundstücks sein, das mit Tabak bepflanzt ist. Besitzt er mehrere Grundstücke, so kann er auf seinem gesamten Grundbesitz nur 200 Pflanzen anbauen. Die Zahl der Familienangehörigen oder der im Haushalt beschäftigten Personen hat auf die zugelassene Höchstzahl keinen Einfluß; es dürfen also für jeden Haushalt höchstens 200 Pflanzen angebaut werden. 2. Anmeldungspflicht. Der Anbau von nicht mehr als 25 Pflanzen auf einer Besitzung ist von der Anmeldepflicht und von der Versteuerungspflicht befreit. Wer mehr als 25 Pflanzen anbaut, ist verpflichtet, die Zahl der angebauten Tabakpflanzen innerhalb von 3 Tagen nach der Anpflanzung anzumelden. Anmeldestelle ist in Orten, die Sitz eines Hauptzollamts oder eines Zollamts sind, die Zollstelle, in anderen Orten der Ortsvorsteher. Das Hauptzollamt kann bestimmen, daß die Anmeldung bei dem Amtskommissar oder Ortsbauernführer vorzunehmen ist. 3. Höhe und Entrichtung der Tabaksteuer. Die Tabaksteuer ist von jedem Kleinpflanzer sogleich bei der Anmeldung an die Anmeldestelle zu entrichten. Die Steuer beträgt: für 26 bis 100 Pflanzen 4 RM, für mehr als 100 bis 200 Pflanzen 8 RM. 4. Behandlung des geernteten Tabaks. Der geerntete Kleinpflanzertabak darf nicht verkauft oder sonstwie abgegeben, insbesondere auch nicht gegen andere Waren getauscht werden. Es ist verboten, ihn durch Rauchtabakhersteller bearbeiten (vergären oder schneiden) zu lassen. 5. Strafbestimmungen. Wer mehr als 25 Tabakpflanzen anbaut, aber den Anbau nicht anmeldet, und wer mehr als 200 Tabakpflanzen anbaut, macht sich strafbar. Anmeldepflichtige Tabakpflanzen, deren Anbau nicht angemeldet ist, und bestimmungswidrig angebaute Tabakpflanzen werden zugunsten des Reichs eingezogen. Posen, 10. Mai 1944.

Der Reichsstatthalter (Oberfinanzpräsident) Dr. Gebhard

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland. Bekanntmachung gültig im Reichsgau Wartheland. Betrifft: **Brotmarken für Polen über 14 Jahre.** Der an der rechten Seite der Brotkarte A befindliche und auf 500 g Brot oder 375 g Mehl lautende Teilabschnitt III—IV 62, der in der Zeit vom 15. 5. bis 28. 5. 1944 Gültigkeit hat, ist nicht mit W.-Brot oder W.-Mehl, sondern — trotz fehlender Kopfleiste — mit R.-Brot oder R.-Mehl zu beliefern. Posen, den 12. Mai 1944.

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland, Landesernährungsamt Abt. B
Im Auftrage: gez. Weingärtner

Bekanntmachung. Gültig im Reichsgau Wartheland! Betrifft: **Beschleunigte Abrechnung der für die Sonderzuteilung von Reis vereinnahmten Abschnitte der Fettkarten D 61/62.** Mit Bekanntmachung vom 26. 4. 44. betr. Sonderzuteilung von Reis, sind die Kleinverteiler aufgefordert worden, die Abschnitte der Fettkarten D 61/62 — jede der 4 Arten für sich — auf Bogen zu je 100 Stück aufzukleben und dem zuständigen Ernährungsamt Abt. B zur Ausstellung eines Bezugscheines (A) einzureichen. Die Einreichung dieser Abschnitte hat sofort, spätestens jedoch bis 20. Mai, zu erfolgen. Die Kleinverteiler haben die Bezugscheine unverzüglich an den Großhändler weiterzuleiten, der sie auf Grund der seinerzeit erhaltenen Empfangsbescheinigung mit Reis vorschußweise beliefert hat. Posen, den 13. 5. 1944.

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland, Landesernährungsamt Abt. B

Der Oberbürgermeister Leslau. Ausgabe der Lebensmittelkarten, Sonderbezugskarten, Sonderbezugsausweise für Brot und Raucherkarten V A. 63/64, für den Stadtkreis Leslau. 1. Deutsche Normalverbraucher: Mittwoch, 17. 5. 1944 und Donnerstag, 18. 5. 1944, durchgehend in der Zeit von 8—16 Uhr in den Ausgabestellen Dietrich-Eckart-Straße 9 (Ernährungs- und Wirtschaftsamt, siehe Plakatanschlag). 2. a) Deutsche Voll- und Teilselbstversorger, Dietrich-Eckart-Straße 9, Zimmer 25; b) Deutsche Geflügelhalter, Dietrich-Eckart-Straße 9, Zimmer 11, Freitag, 19. 5. 44 (von 8—16 Uhr) und Sonnabend, 20. 5. 44 (von 8—14 Uhr). 3. Die Verbraucher des Ortsteiles Bad Kranzheide erhalten ihre Karten im Zimmer 11, Dietrich-Eckart-Straße 9, Mittwoch, 17. 5. 44 und Donnerstag, 18. 5. 1944 (von 8—16 Uhr). 4. Michelswald, Ausgabe am Freitag, 19. 5. 1944 (von 8—14 Uhr), am Bahnhof. 5. Modzerowo. Ausgabe am Montag, 22. 5. 1944 (von 8—12 Uhr), im Feuerwehrhaus. 6. Ausgabe an Polen siehe Plakatanschlag. Bei der Ausgabestelle sind vorzulegen: Haushaltskarte und Stammabschnitt des Bezugsausweises für Speisekartoffeln. Die Karten sind beim Empfang sofort nachzuzählen. Nach dem Verlassen der Ausgabestelle können angeblich fehlende Karten nicht ersetzt werden. Zur Entlastung des Ernährungsamtes muß unbedingt verlangt werden, daß die Lebensmittelkarten in den vorgeschriebenen Zeiten in den besonders eingerichteten Ausgabestellen abgeholt werden. Nachzügler müssen mit einer längeren Wartezeit rechnen. Sämtliche Karten sind mit Name und Anschrift des Bezugsberechtigten zu versehen. Kleinverteiler dürfen Karten ohne Namen nicht beliefern. Bestellscheine für Marmelade, Milch, Eier und Kartoffeln sind in der Woche vor Beginn des Versorgungsabschnittes beim Kleinverteiler abzugeben. Verlorengegangene Karten können nicht ersetzt werden. Verbraucher und Verteiler haben die Lebensmittelkarten als unersetzliche Wertpapiere zu behandeln.

Leslau, den 12. 5. 1944.

Der Oberbürgermeister. Ernährungsamt Abt. B.

Reichssportabzeichenbewerber des Kreises Kutno. Anmeldungen zur Abnahme für das Reichssportabzeichen. Am Freitag, dem 19. Mai 1944, 18.30 Uhr, auf dem Reichsbahnsportplatz Kutno, Ruben-Str., Vorbereitung zur Ablegung der Prüfung für das Reichssportabzeichen. Jeden Freitag um 18.30 Uhr auf dem gleichen Sportplatz. Kutno, den 12. 5. 1944. Die staatliche Sportaufsicht.

VERSTEIGERUNGEN

Zwangsversteigerung. Am 16. Mai 1944, vorm. 11 Uhr, werden in Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 151, zum höchstzulässigen Gebot zwangsweise versteigert: Wintermantel, kl. Rundfunkempfänger, Handkoffer, kl. Bohrmaschine. Eberhardt, OGV.

Freiwillige Versteigerung. Am 16. Mai 1944, vormittags 9 Uhr, werden in Litzmannstadt, Schlageterstr. 76, freiwillig zum höchstzulässigen Gebot versteigert: Ladentisch, Schutzwände u. Glasplatten. Eberhardt, OGV.

THEATER

Städt. Bühnen, Theater Moltkestraße
Dienstag, 16. 5., 18.30 Zum 30. Male! „Hamlet". Fr. Verk. — Mittwoch, 17. 5., 19.30 „Die verkaufte Braut". D-Miete. Teilverkauf. — Donnerstag, 18. 5., 19.30 „Mona Lisa". Freier Verkauf. — Freitag, 19. 5., 19.30 „Madame Kegels Geheimnis". F-Miete. Teilverkauf. Karten vom 18. 5 gültig.

Kammerspiele, Gen.-Litzmann-Str. 21.
Dienstag, 16. 5. Wegen Erkrankung geschlossen. Karten behalten Gültigkeit für einen späteren Termin. — Mittwoch, 17. 5., 19.30 „Es fing so harmlos an". C-Miete. Teilverkauf. — Donnerstag, 18. 5., 19.30 „Don Gil mit den grünen Hosen" E-Miete. Teilverkauf. — Freitag, 19. 5., 19.30 „Clavigo". G-Miete. Teilverkauf.

FILMTHEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67.
14.30, 17, 19.30. 3. Woche! Erstaufführung „Romantische Brautfahrt";* Nur noch bis Donnerstag. Vorverkauf von 11—19 für einen Tag im voraus.

Capitol — Ziethenstraße 41.
14.45, 17.15, 19.45. Erstaufführung „In flagranti".*

Europa — Schlageterstraße 94.
14.30, 17, 19.30. Erstaufführung „Das schwarze Schaf".*** Siehe Sonderanzeige.

Ufa-Rialto — Meisterbausstraße 71.
14.30, 17, 19.30. Nur bis Donnerstag Erstaufführung „Traummusik".*** Herrliche Melodien zwischen Oper und Revue.

Palast — Adolf-Hitler-Straße 108.
14.30, 17, 19.30 „Großstadtmelodie".***

Adler — Buschlinie 123.
14.30, 17 u. 19.30 „Der weiße Traum".**

Corso — Schlageterstraße 55.
14.30, 17 u. 19.30 „Maskerade".***

Gloria — Ludendorffstraße 74/76.
15.15, 17.30, 19.45 „Frauen sind doch bessere Diplomaten".***

Mai — König-Heinrich-Straße 40.
15, 17.30, 19.30 „Die unruhigen Mädchen".***

Mimosa — Buschlinie 178.
15, 17.15, 19.30 „Du gehörst zu mir".***

Muse — Breslauer Straße 173.
17, 19.30 „Akrobat sch-ö-ö-ön".***

Palladium — Böhmische Linie 16.
15.30, 17.30, 19.45 „Karawane".***

Roma — Heerstraße 84.
15.30, 17.30, 19.30 „Heiraten — aber wen?".*

Wochenschau-Theater (Turm) — Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 20 (Nur geschlossene Vorstellungen): 1. Der Regen bringt es an den Tag. 2. Sonderdienst. 3. Ufa-Magazin. 4. Die neueste Wochenschau.

Freihaus — Lichtspielhaus
17, 19.30 „Der Weg ins Freie".***

Freihaus — Gloria-Lichtspiele
16.30 u. 19 „Gefährlicher Frühling".** 14 Jugendvorstellung „Der Kampf mit dem Drachen".

Görnau — „Venus"
17.30 u. 20 „Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher".***

Kalisch — Film-Eck
17.30, 20 „Die Feuerzangenbowle".**

Kalisch — Victoria-Lichtspiele
15, 17.30, 20 „Rembrandt".***

Kalisch — Apollo
15, 17.30 u. 20 „Fasching".***

Lask — Filmtheater
Das Lied der Liebe".**

Lentschütz — Lichtspiele
19.30 „Die beiden Schwestern".**

Ostrowo — Corso-Lichtspiele
14.30, 17.30, 20 „In flagranti".*

Ostrowo — Apollo
17.30 u. 20 „Nippon"

Pabianitz — Capitol
17, 19.30 für Deutsche „Vergiß mein nicht".**

Pabianitz — Luna
17 f. Polen, 19.30 f. Deutsche „Lauter Lügen".***

Tuchingen — Lichtspielhaus
17, 19.30 „Die Nacht in Venedig".**

Turek — Lichtspielhaus
„Der Biberpelz".

Wirkheim — Kammerspiele
16.30, 19 „Die Hochstaplerin".

*) Jugendliche zugelassen, **) über 14 J. zugelassen, ***) nicht zugelassen.

Kabarett — Varieté

Kabarett „Tabarin", Schlageterstr 94
Im Mai „Das lustige Frühlings-Programm!" Einlaß täglich 18.30 Uhr. Vorverkauf einen Tag vorher, täglich von 12—14 und ab 18 Uhr.

Apollo-Varieté, Adolf-Hitler-Str. 243
„Lachendes Varieté" im Mai mit Fritz Servos, dem bekannten Filmkomiker und Maria Valente, der beste weibliche Clown u. a. m. Werktags: 19.30, sonn- und feiertags: 16 und 19.30 Uhr. Kartenverkauf: Adolf-Hitler-Straße 67.

CIRCUS

Circus Franz Althoff, Litzmannstadt, Bücherplatz, täglich 15 Uhr und 19.15 Uhr Spitzenleistungen von Menschen und Tieren, unter anderem Althoffs berühmte Pferdedressuren und Tanz-Elefanten; Codreanos, Könige der Luft; Dobritsch-Truppe, Reckflug-Akt; Paolo, ein Wunder der Jongliérkunst, und das große Programm. Ab 10 Uhr täglich Tierschau. Vorverkauf: Zigarrenhaus Hofmann, Adolf-Hitler-Str. 27, Ruf 188-02, für die polnische Bevölkerung gegenüber, und ab 10 Uhr an den Circuskassen, Ruf 130-96. Für die polnische Bevölkerung, die den Circus zu den Abendvorstellungen besucht, gilt die jeweils gelöste Eintrittskarte für die Verlängerung der Sperrstunde bis 23 Uhr als Ausweis.

N. S. R. L.

Sportgemeinschaft Union 97. Der Übungsbetrieb der einzelnen Sportabteilungen wird ab 11. 5. 1944 nach folgenden Sportplätzen verlegt: Fußball: Donnerstag von 18—21 Uhr Stadion am Hauptbahnhof (Nebenplatz). Handball, Faustball (Männer u. Frauen) Dienstag v. 18—21 im Helenenhof, Leichtathletik: Donnerstag von 18 bis 21 Uhr Stadion am Hauptbahnhof, Tennis: an allen Tagen im Helenenhof, Schwimmen: Montag v. 18—19 Uhr Schwimmhalle in d. Dietrich-Eckart-Straße 4a. Die Boxer beteiligen sich bis auf weiteres am Übungsbetrieb der anderen Sportabteilungen, erscheinen aber jeden Dienstag geschlossen von 18—21 Uhr im Helenenhof. Der Gemeinschaftsführer.

VERLOREN

Kennkarte auf den Namen Lisa Lammers verloren. Abzugeben Robert-Koch-Straße 17a/11.

Handwerkerausweis auf den Namen Eduard Stege, Kön.-Heinrich-Straße 40, verloren.

Sonntag eine Ausweistasche mit Rückkehrerausweis, Schülerausweis, Bescheinigung für (KB.-Prüfung) u. andere Papiere des Wilhelm Spieß verloren. Gegen Belohnung Adolf-Hitler-Straße 25/22, abzugeben.

NSG. „Kraft durch Freude"
in Verbindung mit der Wehrm

Achtung!

Das für Mittwoch, den 17. 1944, angesagte Groß-Kon

„Schlag auf Schla

findet erst am Montag, 22. Mai 1944, um 19.30 Uhr in Sporthalle am HJ.-Park

Die bereits gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültig

Theater zu Litzmannstadt
Städtische Bühnen.

Spielplanänderung
durch Erkrankung

Kammerspiele
Dienstag, den 16. Mai fällt der Ba abend für die B-Miete aus. Die Ka behalten Gültigkeit für einen s ren Termin.
Donnerstag, den 18. Mai, 19.30 E

„Don Gil mit den grünen Hos

Moltkestraße
Donnerstag, den 18. Mai, 19.30 F Verkauf

„Mona Lisa"
Freitag, den 19. Mai. F-Miete

„Madame Kegels Geheimn
Die Platzmietenkarten vom 18 für diese Vorstellung gültig.

EUROPA
Ab heute in Erstaufführung

„Das schwarze Schaf

Ein lebensfroher Film um charmante Frau, einen verlo Außenseiter und die herzer renden Folgen einer durchtan Nacht.

Darsteller: **Lotte Koch, Ernst Klipstein, Waldemar Leitgeb, Tatzed, Ernst Legal, Fritz Odemar und Jakob Tiedtke.**

Jugendliche nicht zugelassen

Kulturfilm:
Prager Barock

Vorverkauf täglich von 12 bis 14 Freitag bis einschließlich Sonntag

14.30, 17, 19.30